

Anton T a n t n e r

DIE FRAG- UND KUNDSCHAFTSÄMTER IN PRAG UND BRÜNN

Informationsvermittlung im frühneuzeitlichen Böhmen und Mähren

ABSTRACT

Prague and Brno Intelligence Offices – Information Broking in Early Modern Bohemia and Moravia

The article deals with the intelligence offices of Prague and Brno that were founded in the middle of the 18th century. They served as sales agency, information bureau, labour exchange and real estate agency. The contribution is based on archival materials and on the advertisers that were published by the intelligence offices.

Keywords: intelligence offices, information broking, media history

Einleitung

Bereits im 17. Jahrhundert wurden in den großen europäischen Metropolen Paris und London so genannte Adressbüros gegründet, Einrichtungen, die in erster Linie dem Informationsaustausch gewidmet waren und zu deren Aufgaben die Vermittlung von Waren, Arbeit, Immobilien sowie Kapital zählte. Wer zum Beispiel Wein zu verkaufen gedachte oder eine Stelle als Hauslehrer suchte, konnte sein Anliegen gegen Bezahlung einer Gebühr im Adressbüro in ein Register eintragen lassen beziehungsweise im umgekehrten Fall aus diesen Registern die entsprechende Auskunft bekommen, wo die Erfüllung seines Anliegens möglich wäre.¹⁾

¹⁾ Zu den Adressbüros allgemein siehe Astrid BLOME, *Vom Adressbüro zum Intelligenzblatt – Ein Beitrag zur Genese der Wissensgesellschaft*, Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 8, 2006, S. 3-29; zum Pariser *Bureau d'adresse* und den Londoner *intelligence* bzw.

Auch in der Habsburgermonarchie gab es solche Institutionen, wenn sie auch erst später errichtet werden sollten, und zwar im 18. Jahrhundert. In Wien war es 1707 soweit, als ein solches Büro gemeinsam mit dem Versatzamt – dem heutigen Dorotheum – installiert wurde, um das große Armenhaus zu finanzieren. Es wurde als *Frag- und Kundschaftsamt* bezeichnet und sein Privileg befand sich ab 1721 im Besitz der Druckerfamilie Ghelen, die auch das *Wiener Diarium* – später *Wiener Zeitung* – herausgab. Dieses Amt führte eine eher bescheidene Existenz. Seine Haupttätigkeit bestand in der Publikation des so genannten Kundschaftsblatts, eines Anzeigenblatts, in dem die Registerauszüge der im Fragamt vorgebrachten Anliegen veröffentlicht wurden. Anfang des 19. Jahrhunderts ging das Amt in der *Wiener Zeitung* auf.²⁾

registry offices siehe u. a.: Howard M. SOLOMON, *Public Welfare, Science and Propaganda in seventeenth Century France: The Innovations of Théophraste Renaudot*, Princeton 1972; Gilles FEYEL, *L'Annonce et la nouvelle. La presse d'information en France sous l'ancien régime (1630-1788)*, Oxford 2000, S. 11-308; Justin STAGL, *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550-1800*, Wien u. a. 2002, S. 175-190; Gérard JUBERT (ed.), *Père des journalistes et médecin des pauvres. Théophraste Renaudot (1586-1653)*, Paris 2005; W[illiam] H[enry] BEVERIDGE, *A Seventeenth-Century Labour Exchange*, *Economic Journal* 24, 1914, S. 371-376; Dorothy GEORGE, *The Early History of Registry Offices. The Beginnings of Advertisement*, *Economic Journal. Economic History Supplement* 1, 1926-1929 [Jänner 1929], S. 570-590; Michael HARRIS, *Exchanging Information: Print and Business at the Royal Exchange in the Late Seventeenth Century*, in: Ann Saunders (ed.), *The Royal Exchange*, London 1997, S. 188-197; DERS., *Timely Notices: The Use of Advertising and its Relationship to News during the Late Seventeenth Century*, in: Joad Raymond (ed.), *News, Newspapers, and Society in Early Modern Britain*, London – Portland 1999, S. 141-156; Karl Tilman WINKLER, *Die Zeitung und die Anfänge der Informationsgesellschaft. Wirtschaft, Technologie und publizistischer Markt in London 1665-1740*, in: Martin Welke – Jürgen Wilke (Hgg.), *400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext*, Bremen 2008 (= *Presse und Geschichte – Neue Beiträge* 22), S. 139-175.

²⁾ Als Skizze zu den habsburgischen Fragämtern siehe Anton TANTNER, *Frag- und Kundschaftsämter in der Habsburgermonarchie als Institutionen der Informations- und Wissensvermittlung*, in: Johannes Frimmel – Michael Wögerbauer (Hgg.), *Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie*, Wiesbaden 2009 (= *Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich* 5), S. 309-320. Ein umfassender Artikel zum Wiener Fragamt ist von mir zur Publikation in den *Wiener Geschichtsblättern* eingereicht; zum kurzlebigen Pressburger Fragamt siehe: Anton TANTNER, *Das Pressburger Frag- und Kundschaftsamt des Anton Martin, 1781-1783*, *Hungarian Studies* 25, 2011, Nr. 1, S. 127-142. Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen eines vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (P 19826-G08) unterstützten Forschungsprojekts. Ich bedanke mich bei Martina Ondo Grečenková, Martin Holý, Dagmar Kulhánková, Zdeněk Šimeček, Hanna VINTR und Michael Wögerbauer für wertvolle Informationen.

Das Prager Fragamt

Das Wiener Fragamt erregte nach seiner Gründung auch in anderen Ländern der Monarchie Aufmerksamkeit, unter anderem bei Johann Paul Student, Bürger der Prager Altstadt: Im August 1724 verfasste er ein Ansuchen, nach Vorbild Wiens in Prag ein *Kay[ser]l[iches]: Frag undt Kundtschafts Ambt* zu errichten, mit ihm als Direktor. Mithilfe dieses Adressbüros sollte erreicht werden, dass die hohen und niederen Stände, wenn sie Geld leihen wollten, Immobilien und andere Güter zu kaufen und verkaufen suchten, nicht länger auf die „*zubringers Männer und Weiber, Christen und Juden*“ angewiesen sein sollten, die in den Prager Wein- und Bier-schänken zu finden wären. Student hob insbesondere negativ hervor, dass die ZubringerInnen die Vermögensverhältnisse der einbringenden Parteien bekannt machen würden; das Fragamt würde demgegenüber Abhilfe verschaffen: Jeder, der eines der genannten Anliegen habe – auch Dienstbotenvermittlung sollte betrieben werden –, könnte das Fragamt aufsuchen und seinen Wunsch zusammen mit seinem Namen in ein dort ausliegendes Protokoll eintragen lassen, gegen 17 Kreuzer Einschreibgebühr. Auch könnten zweimal in der Woche gedruckte Zettel mit den Protokolleinträgen – jedoch ohne den Namen – herausgegeben werden.³⁾

Verwirklicht wurde das Projekt zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht. Erst 1747 wurden in Prag die gesetzlichen Grundlagen für ein Fragamt geschaffen, indem per Patent vom 4. September dieses Jahres die Einrichtung eines *Versatz- und Fragamts* bewilligt wurde. Es sollte der Finanzierung des Zucht-, Spinn- und Arbeitshauses dienen und war zunächst im Martinsbergischen Haus auf der Kleinseite untergebracht. Die das Fragamt betreffenden Passagen des Patents entsprachen weitgehend dem Wiener Vorbild von 1707. Es sollte der Vermittlung des Verkaufs insbesondere jener Waren dienen, „*die nicht allemal auf die Märckte zu bringen seynd*“, und die Zubringerinnen und Zubringer ausschalten. Ein Unterschied zum Wiener Fragamt bestand lediglich in der für die Benützung verlangten Gebühren. Betrugten diese in Wien 17 Kreuzer, so sollte in Prag ein freiwilliges Almosen in eine im Fragamt hängende Sparbüchse gespendet werden.⁴⁾

Bis das Prager Fragamt seine Tätigkeit aufnahm, vergingen allerdings einige Jahre: Im Juli 1750 suchte der Kommerzialkanzlist Johann Lobstein darum an, ein

³⁾ Národní archiv Prag (weiter NA), Staré české místodržitelství (SČM), 1724 VIII b, Ansuchen Johann Paul Student an böhmische Statthaltereie, ps. 14. 8. 1724.

⁴⁾ NA, Patenty, Versatzamtspatent, 4. 9. 1747; Patentsentwurf in NA, SČM 1747/VI/ch/57, Kt.651; NA, SČM 1747 X ch KK 1182, Kt. 655: Böhmisches Statthaltereie an Kreisämter, 3. 10. 1747; allgemein zum Prager Versatzamt siehe Jindřich FROHMANN, *O pražské zastavárně, době a lidech kolem ní. Dějiny státního zástavního a půjčovního úřadu v Praze*, Praha 1947.

Frag- und Kundschaftsamt zu errichten.⁵⁾ Laut einer späteren Darstellung wurde ihm dafür auch ein auf 15 Jahre anberaumtes Privileg erteilt.⁶⁾ Da Lobstein nach Mähren versetzt wurde, beantragte 1752 der spätere böhmische Kommerzieninspektor und niederösterreichische Regierungsrat Joseph Ferdinand Bock (von Pollach),⁷⁾ die Leitung des Fragamts zu übernehmen. Bocks Ansuchen ist nicht mehr erhalten; die böhmische Repräsentation und Kammer hatte jedenfalls nichts dagegen einzuwenden, dass Bock ein Wochenblatt herauszugeben gedachte, das u.a. Viktualienpreise, Eheschließungen, Taufen, Sterbefälle sowie die Namen der An- und Abreisenden enthalten sollte. Bock beabsichtigte weiters, sich nach den besten Gasthäusern sowie den Wohnorten der „berümbteste[n] Exercitien Meister, Wechsler, Kunstleuthe, Fabricanten, [und] Künstler“ zu erkundigen, in der Annahme, dass diese in seinem Blatt Inserate veröffentlichen wollten. Außerdem sollte das Fragamt Dienstboten vermitteln. Anscheinend wollte Bock diese dazu verpflichten, für ihre Arbeitssuche das Fragamt zu benützen. Die böhmische Repräsentation und Kammer betonte demgegenüber, dass die Arbeitsvermittlung nur auf freiwilliger Basis erfolgen dürfte. Bock plante auch eigene Werbemaßnahmen für seine Einrichtung. So sollten bei den Stadttoren Anschläge angebracht werden, die auf das Fragamt aufmerksam machten. Die Landesstelle bewilligte ihm auch das Aushängen einer Tafel vor dem Eingang zum Fragamt, die allerdings nur die Aufschrift *Frag- und Kundschafts-Amt* haben dürfte. Weiters bestimmte die Repräsentation und Kammer, dass Bock ein Viertel seines Gewinns an das Spinnhaus abzuführen und er das Kundschaftsblatt der Zensur vorzulegen hätte.⁸⁾ Eine Ausgabe des Blatts sollte 2 Kreuzer kosten, die Insertionsgebühren betragen 6 Kreuzer.⁹⁾

Spätestens im Herbst 1752 war das von Bock geleitete Fragamt in Betrieb, zumindest gibt es einen Beleg dafür, dass Anfang Dezember 1752 die achte Ausgabe des Kundschaftsblatts erschien.¹⁰⁾ Während diese Ausgabe nicht erhalten ist, ist in

⁵⁾ NA, České gubernium, Publicum (weiter ČG-Publ.), 1748-1755, O 3, Kt. 130, undatierte Aktennotiz, ca. 1750; ebd., 1756-1763, N 2 Kt. 215, undatierte Aktennotiz, ca. 1763.

⁶⁾ NA, ČG-Publ., 1796-1805, 102/24, Kt. 4052: Vortrag des böhmischen Guberniums an Hofkanzlei, 12. 6. 1801; A[dolar] G[uido] PRZEDAK, *Das Prager Intelligenzblatt. Kulturgeschichtliche Bilder aus dem alten Prag*, Prag 1918, S. 13.

⁷⁾ Zu Bock siehe Petr VOIT, *Encyklopedie Knihy. Starší knihtisk a příbuzné obory mezi polovinou 15. a počátkem 19. století*, Prag 2006, S. 126f, SV „Bock von Pollach Josef Ferdinand“.

⁸⁾ NA, ČG-Publ., 1748-1755, O 3, Kt. 130: Böhmische Repräsentation und Kammer an Sicherheitskommission, 27. 7. 1752.

⁹⁾ Ebd. Böhmische Repräsentation und Kammer an Kreishauptmänner, 27. 6. 1752; allgemein zu dem Prager Kundschaftsblatt vgl. Josef VOLF, *Počátky t. zv. „Intelligenci“ či ná věštníků v Čechách*, Časopis československých knihovníků 2, 1923, S. 19-29.

¹⁰⁾ NA, ČG-Publ., 1748-1755, O 3, Kt. 130: Aktennotiz, 19. 1. 1763.

den Akten ein mit 29. Jänner 1753 datiertes Kundschaftsblatt überliefert, das den Titel *In [sic!] Königreich Böhme. Wochentliche Frags- und Anzeigs-Nachrichten* trägt. Die Ausgabe kostete um einen Kreuzer mehr als ursprünglich geplant, also 3 Kreuzer; erhältlich war das Blatt zum einen am Ort des Fragamts bzw. *Adresse-Contoir*, wie es auch genannt wurde: Dieser war das Erlsfeldische Haus am Wel-schen Platz auf der Kleinseite, in das das Versatzamt 1751 gezogen war. Ein weiterer Bezugsort war die Druckerei des Blatts, die sich im Besitz von Ignaz Pruscha befand und in der Altstadt in der Schwefelgasse „gegen Täubels Hauß über beym Rothen Hertz“ gelegen war.¹¹⁾

Für den Zeitraum von 1. April bis Ende 1753 hat sich eine Aufstellung der Ausgaben und Einnahmen des Fragamts erhalten; demnach betrug die Auflage des Kundschaftsblatts 350 Exemplare. Von diesen wurden im genannten Zeitraum wöchentlich durchschnittlich knapp mehr als 150 Stück verkauft; nicht weniger als 57 Exemplare wurden gratis an verschiedene Behörden verschickt. Die Ausgaben betragen in diesen 40 Wochen 302 Gulden 28 Kreuzer – wöchentlich also ca. 7 Gulden 33 Kreuzer – und setzten sich v.a. aus den Kosten für den Druck – wöchentlich 4 Gulden 15 Kreuzer –, für den Schreiber – er bekam ein wöchentliches Kostgeld in der Höhe von 1 Gulden 59 Kreuzern – und für die Austräger des Kundschaftsblatts – wöchentlich 1 Gulden – zusammen. Die Einnahmen des Fragamts beliefen sich auf 320 Gulden 21 Kreuzer; davon entfielen nur 10 Gulden 42 Kreuzer auf die Einschreibgebühren. Die restlichen 309 Gulden 39 Kreuzer wurden durch Verkauf des Kundschaftsblatts Erlöst. Vom Gewinn – er betrug 17 Gulden 53 Kreuzer – sollte das Fragamt ein Viertel – 4 Gulden 28 Kreuzer 1 ½ Pfennig – an das Spinnhaus abführen.¹²⁾ Haupteinnahmequelle war demnach der Verkauf des Kundschaftsblatts. Die aus den Einschreibgebühren in das Fragamtsprotokoll erzielten Erlöse fielen demgegenüber kaum ins Gewicht.

Aus dem Verzeichnis der angefallenen Einschreibgebühren geht hervor, dass das Fragamt ein einziges Protokoll zur Registrierung der eingebrachten Vermittlungsangebote führte, ganz gleich, ob es sich um Arbeits-, Immobilien- oder Verkauf-vermittlung handelte. Jedes Anliegen bekam eine eigene Protokollnummer, die in der entsprechenden Anzeige im Kundschaftsblatt allerdings nicht veröffentlicht worden zu sein scheint. Insgesamt wurden zwischen 1. April und 31. Dezember 1753 91 Vermittlungsangebote registriert, also gerade mal etwas mehr als durchschnittlich 2 pro Woche; am meisten frequentiert wurde das Fragamt in der 13. und 19. Woche

¹¹⁾ Ebd., In Königreich Böhme. Wochentliche Frags- und Anzeigs-Nachrichten, 29. 1. 1753, Nr. 4, S. 32; gedruckt bei A. G. PRZEDAK, *Intelligenzblatt*, S. 30-39.

¹²⁾ NA, ČG-Publ. 1748-1755, O 3, Kt. 130, Berechnung Über den a 1ma Aprilis Anno 1753 intuito des Neuerrichteten Frag-Ambts für die gewöhnl: Wochenblätter a Nro 13 bis ad Nro 52 inclusive dann an Einschreibgebühnrüssen, Eingekommenen Geld Empfang, und respective Ausgab, undatiert.

(7 bzw. 8 Eintragungen) und es gab drei Wochen (30., 36. und 38. Woche), in denen sich niemand in die Protokollbücher des Fragamts eintragen ließ. Mehr als die Hälfte der eingebrachten Anliegen – insgesamt 53 – berührte die Arbeitsvermittlung: Schreiber, Lakaien, Köchinnen, Hausmeister und Jäger boten ihre Dienste an bzw. wurden gesucht; 19 weitere Anliegen betrafen die Immobilienvermittlung, 15 mal wurden Verkaufsangebote protokolliert. Bei den vier verbleibenden Einträgen handelte es sich um zwei Diebstahls- und zwei Verlustanzeigen.¹³⁾

Zumindest in den Anfangsjahren scheint es demnach nur eine geringe Bereitschaft seitens der Prager Bevölkerung gegeben zu haben, das Fragamt zu benutzen; am ehesten noch wurde es für die Arbeitssuche verwendet. Bock forderte auch die Leser dazu auf, Nachrichten „*von denen hier Landes beobachteten Curiosis Naturae, & Artis, wie auch von neu erhobenen Manufactis, oder Fabricaturen*“ einzusenden, damit diese dem Publikum bekannt gemacht werden könnten.¹⁴⁾ Er gedachte auf diese Weise, den Absatz der Handwerker zu vermehren und kündigte Ende 1755 an, am Ende jedes Jahrgangs des Kundschaftsblatts einen Index über die darin beschriebenen handwerklichen Produkte zu veröffentlichen.¹⁵⁾ letzteres wurde dann doch nicht verwirklicht.

In einem Fall wurde das Fragamt von Bock zur Personensuche eingesetzt; so veröffentlichte das Kundschaftsblatt Anfang 1754 folgende Anzeige: „*Es wird sich erkundiget, ob allhier in Prag, oder auch in umliegenden Creysen nicht etwann einige Familien befindeten, so den Nahmen Fucket, oder Fouquet tragen; als auch eine andere, so dem Nahmen Girardin, oder Girardon führen, wann sich nun einige aus obbemeldten Familien hervor thun könnten, haben selbte sich mehrerer Auskunfft halber und wichtiger Ursachen in Frag-Amt zu melden.*“¹⁶⁾

¹³⁾ Ebd., Extractus Protocolli Über die a 1ma Aprilis bis ult Xbris Ao 1753 respectu deren Dienst Suchenden Persohnen, Geldaufnehmenden und verkaufenden Sachen Einkommene Einschreibgebühren, undatiert.

¹⁴⁾ Wochentliche Prager Frag- und Anzeigs-Nachrichten (weiter WPFAN) 24. 11. 1755, Nr. 47, S. 374. Die frühen Ausgaben dieses Prager Kundschaftsblatts, das im Zeitraum 1755 bis 1771 zumeist den Titel *In/Im Königreich Böhmeim* (weiter IKB) trug, befanden sich ursprünglich in Knihovna Novinářského studijního ústavu v Praze (heute Knihovna Fakulty sociálních věd UK, Prag) und wurden laut Auskunft von Dagmar Kulhánková (E-Mail vom 15. 1. 2008) im Jahr 1990 im Original an die Familie Lobkowitz in Krimnice restituiert. In Knihovna Fakulty sociálních věd UK befinden sich heute davon angefertigte Mikrofiches für die (teils unvollständigen) Jahrgänge 1754-1755 und 1757-1769.

¹⁵⁾ WPFAN 29. 12. 1755, Nr. 52, S. 414.

¹⁶⁾ IKB, 21. 1. 1754, Nr. III, S. 21.

Goldgrube war das Fragamt – es wurde 1755 auch als *Avis- und Zeitungs-Contoir*¹⁷⁾ bzw. *Frag- und Zeitungs-Contoir*¹⁸⁾ bezeichnet – keine, im Gegenteil, Bock musste eigenes Geld zuschießen und trat die Direktion im April 1756 an den aus Preußen stammenden Baron Carl Ernst von der Groeben ab.¹⁹⁾ Dieser hielt sich seit 1747 in der Habsburgermonarchie auf und war 1749 vom Protestantismus zum Katholizismus konvertiert; seitdem hatte er – teils im Auftrag der Behörden – verschiedenerlei Geschäfte betrieben und war u. a. damit gescheitert, eine Verkaufsstelle für mährisches Schmalz und Butter in Wien zu errichten. Mit Beginn des Siebenjährigen Kriegs und insbesondere dem preußischen Truppeneinfall in Böhmen war Groebens Lage in Prag im Spätsommer/Herbst 1756 jedoch prekär geworden, da er als Preuße verdächtigt wurde, die habsburgischen Regierungsstellen zu kritisieren und den Feind zu unterstützen.²⁰⁾ Obendrein war er in einen Rechtsstreit mit Bock verwickelt, der allerdings nichts mit dem Fragamt zu tun hatte.²¹⁾ Groeben verließ daher Prag und übergab bereits im September 1756 die Leitung des Fragamts an Anton Hil(l)gartner, seines Zeichens Manufakturkommissar des Kaurzimer Kreises.²²⁾ Knapp zuvor, nämlich per 1. August desselben Jahres war das Fragamt in die Altstadt, „in die Jesuiter-Gassen in das Mayerische Haus“ übersiedelt.²³⁾

Genauso wie Groeben sollte Hil(l)gartner nicht lange Direktor des Fragamts bleiben; die Schulden beim Drucker wuchsen und so war es nur folgerichtig, dass per 19. September 1757 das Fragamt an den Drucker – Ignaz Pruscha – überlassen wurde.²⁴⁾ Die Verfertigung des Kundschaftsblatts besorgte ohnehin schon seit 1756 der Schreiber Johann Gottlieb (V/F)orberger,²⁵⁾ ein Mitarbeiter Pruschas, der spätestens

¹⁷⁾ WPFAN 4. 8. 1755, Nr. 31, S. 243.

¹⁸⁾ WPFAN 18. 8. 1755, Nr. 33, S. 260.

¹⁹⁾ NA, ČG-Publ. 1756-1763, N 2 Kt. 215, Cession Bock an Groeben, 22. 4. 1756; Groeben an böhmische Repräsentation und Kammer, ps. 26. 4. 1756.

²⁰⁾ Ebd., Status Causae Groeben, 30. 11. 1756.

²¹⁾ Ebd., Altstädter Stadthauptmann an böhmische Repräsentation und Kammer, ps. 25. 1. 1758.

²²⁾ Ebd., Böhmisches Repräsentation und Kammer an Otto Ludwig von Loscani, 27. 9. 1756.

²³⁾ Österreichisches Staatsarchiv Wien (ÖStA), Finanz- und Hofkammerarchiv (FHKA), Kommerz Böhmen, rote Nr. 763, Wochentliche Prager Frag-Kundschafts- und Intelligenz-Blätter, Nr. 31, 1. 8. 1756, S. 248 (enthalten in: Böhmisches Kommerzienkonsess an Kommerzienhofrat, 18. 12. 1763; dort auch die Nr. 4, 26. 1. 1756).

²⁴⁾ NA, ČG-Publ. 1756-1763, N 2 Kt. 215, Cession Hillgarten an Pruscha, 19. 9. 1757

²⁵⁾ Ebd., Schreiben von Groeben, 1. 9. 1756; Aktennotiz, undatiert (ca. 1763).

1770 auch im Haus der Familie Pruscha, Altstadt Nr. 235 (heute Jilská 14) wohnte.²⁶⁾ In eben dieses Haus – „*das Gräflich Bertholdische Hauß, neben guldenen A.B.C. hinter denen Dominicanern*“ – waren Fragamt und Druckerei im August 1758 übersiedelt.²⁷⁾

Auch Pruscha war vom Geschäftsgang des Fragamts, für dessen Pacht er jährlich 50 Gulden an das Spinnhaus zahlen sollte, wenig begeistert. Das Kundenschaftsblatt hatte in den Anfangsjahren seiner Administration gerade mal 90 Abonnenten und die für die Eintragung in das Fragamtsprotokoll verlangten Registrierungsgebühren brachten auch nicht viel ein; es verwundert daher nicht, dass Pruscha danach suchte, neue Einnahmequellen zu erschließen. Anfang der 1760er Jahre reichte er bei der Böhmisches Repräsentation und Kammer einen Vorschlag ein, wie durch zwei Maßnahmen die Einkünfte des Fragamts gehoben werden könnten. So sollte das Fragamt zum einen bei der Vermittlung freier Frachtkapazitäten seine Dienste anbieten. Oft käme es vor, dass ein Kaufmann oder ein Handwerker seine Ware in einen außerhalb Prag gelegenen Kreis oder überhaupt außer Landes schicken wollte, aber keine geeignete Transportgelegenheit fände, auch wenn sie alle Wirtshäuser durchsuchten. Umgekehrt müssten manche Frachtleute tagelang warten, bis sie mit dem Transport einer Fracht beauftragt würden. Zur Behebung dieses Problems wollte Pruscha die Torschreiber heranziehen. Diese sollten die nach Prag einfahrenden Fuhrwerke anweisen, sich nach Entladung der Fracht beim Fragamt zu melden und Angaben darüber zu machen, wohin sie fahren würden, wieviel sie laden könnten sowie wann sie abgingen. Interessierte Kaufleute und Handwerker könnten somit an die entsprechenden Fuhrleute verwiesen werden. Für diese Vermittlungsdienste sollte eine eigene Gebühr eingehoben werden.²⁸⁾

Die Landesstelle ging allerdings nicht weiter auf Pruschas Vorschlag ein. Und auch seinem anderen Ansinnen, das Fragamt zu einem regelrechten Dienstbotenamt auszubauen, war kein glücklicheres Schicksal beschieden. Pruscha schlug nämlich vor, dass DienstbotInnen, die ihre Herrschaften verließen, verpflichtend ein Führungszeugnis ausgestellt werden sollte, das Auskunft über ihr Verhalten während der abgeleiteten Dienstzeit gab. Dieses Führungszeugnis wäre im Fragamt zu hinterlegen und dort auch ein Verzeichnis mit Angaben zur Person anzufertigen. Weiters wären diese dienstlosen Leute an die Sicherheitskommission zu melden. Dienstherrn, die Gesinde benötigten, könnten das im Fragamt aufliegende Verzeichnis

²⁶⁾ Eduard ŠEBESTA – Adolf KREJČÍK (edd.), *Popis obyvatelstva hlavního města Prahy z roku 1770 I. Staré Město* (mehr nicht erschienen), Praha 1933, S. 53.

²⁷⁾ IKB, 29. 7. 1758, Nr. 30, S. 242.

²⁸⁾ NA, ČG-Publ. 1756-1763, N 3 Kt. 215, Pruscha, Ignaz: (...) Vorschlag durch was Mittel (...) das (...) Prager Frag- und Kundschaft-Amt (...) empor gebracht werden könnte., undatiert (einbegleitet am 11. 4. 1761).

durchsehen und die geeignete Person auswählen. Ohne dies explizit auszusprechen, hätte bei Verwirklichung dieses Vorschlags das Fragamt eine Monopolstellung bei der DienstbotInnenvermittlung innegehabt; „Zubringer und Zubringerinnen“, so Pruscha, wären „gänzlich abzuschaffen“, und ein Teil der bislang diesen für die Leistung der Vermittlungsdienste bezahlten Gebühr sollte nunmehr dem Fragamt zufallen.²⁹⁾ Ignaz Pruscha – er starb 1762,³⁰⁾ das Fragamt ging danach an seine Witwe Johanna Pruschin und später an deren gemeinsamen Sohn Vincenz Victorin Pruscha über – hatte mit dieser Initiative nur bedingt Erfolg: Die im Jänner 1765 für Böhmen erlassene Dienstbotenordnung versuchte zwar, die „Zubringere Manns- oder Weibs-Personen“ abzuschaffen, machte die Benützung des Fragamts zur DienstbotInnenvermittlung aber nicht verpflichtend, sondern verwies nur darauf, dass es in Prag jedem und jeder Dienstsuchenden frei stünde, sich in das beim Fragamt geführte Verzeichnis einzutragen.³¹⁾

In den darauf folgenden Jahren sollte sich Johanna Pruschin darüber beklagen, dass die Bestimmungen dieser Dienstbotenordnung nicht befolgt wurden; weiter meldete sich „alles vaccirende Gesind“ bei den Zubringern und nur in Ausnahmefällen im Fragamt. Auch Pruschin versuchte die Landesstelle dazu zu überreden, dem Fragamt eine Monopolstellung zur Vermittlung von DienstbotInnen zuzusprechen und schlug die Einführung von nummerierten Ausweisen für DienstbotInnen vor, so genannten *Balletten*, als deren Vorbild sie die vom Lehnwagenamt an die Lehnkutscher ausgegebenen Nummern anführte. Ohne einen solchen Ausweis sollten Dienstherrn und Dienstfrauen keine DienstbotInnen mehr aufnehmen dürfen.³²⁾ Schließlich kam aber von der Hofkanzlei eine ablehnende Entscheidung. Die Supplikantin sei „mit dem unanständigen Gesuche der Dienstbothen-Macklerey (...) abzuweisen“.³³⁾

Laut Darstellung Pruschins blieb das Fragamt somit ein Verlustgeschäft: 1770 standen jährlichen Einnahmen von 309 Gulden 16 Kreuzern Ausgaben in der Höhe von 315 Gulden 52 Kreuzern gegenüber³⁴⁾ und die Druckerin sah sich außer-

²⁹⁾ Ebd., Pruscha, Ignaz: (...) Vorschlag durch was Mittel (...) das (...) Prager Frag- und Kundschaft-Amt (...) empor gebracht werden könnte., undatiert (einbegleitet am 11. 4. 1761).

³⁰⁾ P. VOIT, *Encyklopedie Knihy*, S. 721f., SV „Průša Ignác František“.

³¹⁾ „neue Hausgenossen-, Gesinde- und Dienstboten-Ordnung vor das Königreich Böhmeim“, 25. 1. 1765, ediert in: *Archiv český* 24, Praha 1908, S. 352-363, hier S. 353 f.; vgl. auch IKB 27. 4. 1765, Nr. 17, S. 129-133.

³²⁾ NA, ČG-Publ. 1764-1773, N 2/1 (Mappe Poptávkový úřad), Kt. 445, Pruschin an Gubernium, undatiert, ca. 1770.

³³⁾ Ebd., Reskript der Hofkanzlei an böhmisches Gubernium, 29. 12. 1770.

³⁴⁾ Ebd., Gewißenhaftes und ausführliches Verzeichniß aller und jeder bey dem Prager Frag- und Kundschaftsamte seyenden Einnahmen und Ausgaben, 12. 9. 1770.

stande, die für die jährliche Pacht des Fragamts verlangten, an das Spinnhaus abzuführenden 50 Gulden zu zahlen. Erst als ihr angedroht wurde, das Fragamt zu versteigern, beglich sie diesen Betrag.³⁵⁾ 1774 überließ Pruschin die Pacht des Fragamts ihrem Sohn, Vincenz Victorin Pruscha,³⁶⁾ er sollte ab 1777 das Kundschaftsblatt zu einer regelrechten politischen Zeitung ausbauen, was sich auch in mehreren Titeländerungen niederschlug: Aus dem *Prager Intelligenzblatt* (1777) wurden ab 1779 die *Prager (außerlesene[n] und) interessante[n] Nachrichten* und schließlich die *Prager Staats- und gelehrte[n] Nachrichten* (1789-1795).³⁷⁾

Für welche Zwecke wurde das Prager Fragamt zur Zeit der Direktion der Familie Pruscha verwendet? Zum einen wurde es für die genannte Arbeitsvermittlung benützt; auch ein Herr namens Casanova bediente sich des Fragamts: Als er sich im März 1787 in Prag aufhielt, gab er im Kundschaftsblatt eine Annonce auf, in der er seine Dienste als Lehrer der französischen Sprache, sowie in Mathematik, Erdbeschreibung, Geschichte Frankreichs und der heraldischen Wissenschaften anbot. Er wäre in diesen Tagen aus Paris angekommen, hätte „*alldort in einer adelichen Stiftung die Stelle eines Lehrers in der Mathematik, Erdbeschreibung der französ. Sprachlehre mit der Rechtschreibung bekleide[t]*“, und wäre „*zugleich von deutscher Sprache der Lehrer*“ gewesen; weiter wäre er „*mit den lobwürdigsten Urkunden und auch Rekommodation versehen und verspricht nichts ermangeln zu lassen, und seine Pflicht auf das genaueste zu erfüllen; dessen fernere Auskunft ist in hiesigem k.k. Frag- und Kundschaftsamte zu erhollen*“.³⁸⁾

Eine Woche später wiederholte Casanova seine Annonce, und diesmal gab er auch seine Adresse bekannt: „*Er logirt auf der Kleinseithen in der Baadgasse im Einhorn N.37. u. ertheilt Früh v. 7 bis 9, Nachmittag v. 5 bis 7 Uhr*“.³⁹⁾ Doch handelte es sich bei diesem Casanova tatsächlich um den berühmten Giacomo

³⁵⁾ Ebd., Versatzamts- und Spinnhauskommission an böhmisches Gubernium, 7. 5. 1771.

³⁶⁾ A. G. PRZEDAK, *Intelligenzblatt*, S. 59-61.

³⁷⁾ Titel 1777: Prager Intelligenzblatt aus dem k.k. privilegierten Frag- und Kundschaftsamte; 1778: Neu verbessertes Prager Real Conversations Intelligenzblatt aus dem k.k. privilegierten Frag- und Kundschaftsamte; 1779-1780: Prager außerlesene und interessante Nachrichten, nebst der eigentlichen Intelligenz, aus dem k. k. privil. Frag- und Kundschaftsamte; 1781-1788: Prager interessante Nachrichten, aus dem k.k. priv. Frag- und Kundschaftsamte (PIN); 1789-1795: Prager Staats- und gelehrte Nachrichten, nebst dem eigentlichen Intelligenzblatte aus dem k.k. Frag- u. Kundschaftsamte (PSGN); 1796-1811: Kaiserlich Königlich priv. Prager Intelligenz-Blatt (PI). Erhaltene Jahrgänge befinden sich u. a. in Strahovská knihovna, Sign. AT XVIII 1-8 (1764-1772, 1779, 1780, 1787), A V XVIII 24-25 (1786, 1788); A V XVIII 12-21 (1790-1795) und Národní knihovna České republiky (NK), Signatur 52 D 85 (1777, 1778, 1796-1803, 1805-1811), 65 D 397 (1781-1795).

³⁸⁾ PIN 24. 3. 1787, Nr. 13, Beilage.

³⁹⁾ PIN 31. 3. 1787, Nr. 14, Beilage.

Girolamo Casanova? Dafür spricht, dass sich dieser seit 1785 im böhmischen Duchcov aufhielt, wo er seine berühmten Memoiren verfassen wird, und dass er 1787 tatsächlich Prag besuchte. Der Casanova-Forscher Helmut Watzlawick ist jedoch überzeugt davon, dass es sich um einen anderen Casanova handeln muss, denn Giacomo Girolamo konnte kein Deutsch und weilte im März 1787 noch in Duchcov.⁴⁰⁾

Weiters diente das Fragamt der Immobilienvermittlung, wobei das Angebot an zu vermietenden Wohnungen so groß war, dass sie nicht alle im Kundschaftsblatt detailliert beschrieben werden konnten, sondern Interessenten dazu aufgerufen wurden, sich an das Fragamt zu wenden: *„Es sind allerley Wohnungen a Termino Lichtmeß in der Altstadt, Kleinseithen wie auch in der Neustadt in den gelegenesten Gassen zu vermiethen, die Miethlünstigen belieben sich in hiesigen k.k. Frag- und Kundschaftsamte erkundigen zu lassen, um das Nöthige zu vernehmen.“*⁴¹⁾ Auch kurzfristige Quartiere wurden vermietet, und zwar für jene, die 1791 für die Krönung Leopolds II. zum böhmischen König eigens nach Prag reisen wollten und eine Unterkunft suchten: Zu diesem Zweck wurde ein eigenes *Quartieren Protokoll* angelegt, in das Hausbesitzer freie Zimmer eintragen lassen konnten und mittels dem auswärtige Gäste – gegen Bezahlung *„einer billigen Erkenntlichkeit“* – an die entsprechenden Quartiere vermittelt werden konnten.⁴²⁾ Das Kundschaftsblatt druckte zum Teil recht lange Auszüge aus diesem Protokoll⁴³⁾ und der Bedarf nach dieser Dienstleistung war so stark, dass die Landesstelle ein eigenes Fragamt nur für diesen Zweck einrichten ließ: Es war im Altstädter Rathaus untergebracht, wurde vom Magistratsrat Georg Karl geleitet und hatte *„alle zu vermiethende Wohnungen nach ihrer Lage, innerlichen Raum, Gemächlichkeit, Meubliung nebst dem Miethpreis zu verzeichnen“*. Vom bereits bestehenden Fragamt der Familie Pruscha scheint diese kurzfristig bestehende Neugründung nicht als gefährliche Konkurrenz wahrgenommen worden zu sein; das Kundschaftsblatt druckte auch Protokollauszüge des neu eingerichteten magistratischen Fragamts ab.⁴⁴⁾

Manche der im Kundschaftsblatt abgedruckten Anzeigen legen nahe, dass das Prager Fragamt nicht nur den Verkauf von Waren vermittelte, sondern diese zuweilen auch in seinen Räumlichkeiten aufbewahrte. So hieß es 1770 in zwei Annoncen: *„Allhier in diesem Frag Amt sind verschiedene Oesterreichische Grititzer*

⁴⁰⁾ E-Mail von Helmut Watzlawick, 5. 12. 2007.

⁴¹⁾ PIN, 3. 2. 1781, Nr. 5, ähnlich auch PSGN 9. 8. 1789, Nr. 32, Beilage.

⁴²⁾ PSGN, 28. 5. 1791, Nr. 22.

⁴³⁾ PSGN, 11. 6. 1791, Nr. 24.

⁴⁴⁾ PSGN, 30. 7. 1791, Nr. 31, Anhang zu Beilage, unpaginiert.

*gerechte alte Weine um einen ganz billigen Preis zu verkauffen.*⁴⁵⁾ *„Allhier in diesem Frag-Amt ist ein schönes Median Pappier um einen billigen Preis zu verkauffen. Die Kauflüstige belieben zuzusprechen.*⁴⁶⁾

Einmal wurde ein Reisewagen ausgestellt: *„Es ist allhier in Prag ein wohl bestellter leichter Calleß um einen leidentlichen Preis zu verkauffen, die Kauflüstige belieben solchen in hiesigen k.k. Frag- und Kundschaftsamte in Augenschein nehmen, und den Accord hierüber zu schlüssen.*⁴⁷⁾

Vincenz Victorin Pruscha nutzte das Fragamt auch, um eine von ihm getätigte Erfindung zu zeigen, nämlich einen Erdbohrer, der es den Landwirten ermöglichen sollte, genauen Aufschluss über Beschaffenheit und Qualität ihrer Äcker und Wiesen zu bekommen.⁴⁸⁾ Weiters konnten interessierte Käufer im Fragamt das Modell einer *„neu erfundenen Hand- und Gewichtmühlen“* besichtigen, die ohne Wasserantrieb funktionierte.⁴⁹⁾

Mehrmals sollte eine Anzeige erscheinen, die nach einem Fleischhacker fragte, der 1757 während der Belagerung Prags durch preußische Truppen *„ersprießliche Dienste geleistet“* hatte und in der Moldau ertrunken war; sein Name war *unbewusst*, und die LeserInnen des Kundschaftsblatts wurden dazu aufgerufen, diesen sowie den Aufenthaltsort seiner hinterlassenen Witwe zu *„entdecken“*.⁵⁰⁾

In den letzten Jahren der Direktion Pruschas erhielt sein Fragamt Konkurrenz durch ein vom Verleger Johann Nepomuk Ferdinand Schönfeld (1750-1821)⁵¹⁾ gegründetes Adressbüro. Letzterer war Herausgeber der *von Schönfeldsche[n] k.k. Prager Oberpostamtszeitung* und richtete spätestens 1789 in deren Räumlichkeiten in der Jesuitengasse 492 (heute Karlova 12) eine eigene Verkaufsstätte für Waren aller Art ein; *„jedermann [stünde] frey, seine noch so gering am Werthe stehende*

⁴⁵⁾ IKB 28. 4. 1770, Nr. 17, S. 141.

⁴⁶⁾ IKB 17. 11. 1770, Nr. 46, S. 377.

⁴⁷⁾ PIN 15. 6. 1782, Nr. 24, unpaginiert.

⁴⁸⁾ PIN, 30. 6. 1787, Nr. 27, Beilage, unpaginiert.

⁴⁹⁾ PSGN 4. 1. 1789, Nr. 1, S. 8.

⁵⁰⁾ IKB 19. 10. 1757, Nr. 31, S. 144 sowie u.a. 9. 11. 1757, Nr. 34, S. 166.

⁵¹⁾ Zu Schönfeld siehe u. a. Michael WÖGERBAUER, *Johann Nepomuk Ferdinand Schönfeld. Ein Buchdrucker und Sammler im josephinischen Zeitalter*, in: Reinhard Buchberger – Gerhard Renner – Isabella Wasner-Peter (Hgg.), Porthcim. Sammeln & verzetteln. Die Bibliothek und der Zettelkatalog des Sammlers Max von Porthcim in der Wienbibliothek, Wien 2007, S. 180-201; P. VOIT, *Encyklopedie knihy*, S. 795f, SV „Schönfeld z Schönfeldu Jan Nepomuk Ferdinand“; Margarethe EGGER, *Die Familie Schönfeld und ihre kulturelle Bedeutung für Wien*, Univ. Diss., masch., Wien 1951. Allgemein zu Literatur, Buchdruck und Buchhandel in Prag: Michael WÖGERBAUER, *Die Ausdifferenzierung des Sozialsystems Literatur in Prag von 1760 bis 1820*, Dissertation (Fachgebiet Deutsche Philologie), Wien 2006.

Waaren dieser Niederlage zum Verkauf zu übergeben“. An Gebühren verlangte Schönfeld dafür 10% vom Verkaufserlös; die betreffenden Waren wurden auch in der Oberpostamtszeitung annonciert,⁵²⁾ wobei zunächst vorwiegend Luxusgegenstände zum Verkauf angeboten wurden, wie zum Beispiel edle Tücher,⁵³⁾ elfenbeinerne Käämme, Billardkugeln, Kaffee,⁵⁴⁾ Schokolade,⁵⁵⁾ Liköre⁵⁶⁾ oder Seide, die Schönfeld auf eigenen Plantagen produzierte.⁵⁷⁾ Später wurde das Warensortiment auch auf alltäglichere Gegenstände ausgedehnt, darunter Küchensamen, Nachtlichter, Zopfbänder, Bleistifte, Zahnbürsten, Taschenmesser, Nagelscheren, Siegellack, Papier, Melissengeist, Wanzenöl oder Spagat.⁵⁸⁾ Die offizielle Bezeichnung der Verkaufsstätte lautete „*Samen-, Papier- und Fabrikwaarenniederlage*“,⁵⁹⁾ und die Waren wurden auch in einem eigenen zweisprachigen, auf deutsch und tschechisch verfassten Katalog aufgelistet.⁶⁰⁾

1790 ergänzte Schönfeld diese Verkaufsstätte um ein *Adresse- und Zeitungskomtoir*, als dessen Vorbild er ähnliche Anstalten in Dresden, Leipzig und Hamburg nannte.⁶¹⁾ Die Beilage zur Oberpostamtszeitung, in der die Intelligenzgegenstände veröffentlicht wurden, hieß zunächst *von Schönfeldische Adresse- und Zeitungskomtoirsnachrichten* und ab 1791 *Komtoirsnachrichten des k.k. privilegierten Adresse- und Zeitungsamts in Prag*. Die Dienstleistungen, die das Schönfeldsche *Adressekomtoir* anzubieten gedachte, waren sehr breit gestreut. Es zählten dazu die „*Besorgung aller Arten Geschäfte, sowohl in Wien, als in den sämmtl. k.k. Erbstaaten*“, weiters „*Uebersetzungen und Abschreiben in allerlei Sprachen*“, dann „*Vorschläge für jene, welche gerne etwas unternehmen wollten, um dadurch Menschen in Nahrung zu setzen*“ sowie – als Schönfeldsche Spezialität – „*Genealogisch heraldische Auskünfte und Bearbeitungen ganzer Stammbäume*“.⁶²⁾

⁵²⁾ Prager Oberpostamtszeitung (POPAZ), Beilage, 39. Stück, 15. 5. 1790, S. 335.

⁵³⁾ POPAZ, Beilage, Nr. 63 [8. 8. 1789]; POPAZ, Beilage, Nr. 67 [22. 8. 1789].

⁵⁴⁾ POPAZ, Beilage, Nr. 70 [1. 9. 1789].

⁵⁵⁾ POPAZ, Beilage, Nr. 77 [26. 9. 1789].

⁵⁶⁾ POPAZ, Beilage, 39. Stück, 22. 6. 1790, S. 439.

⁵⁷⁾ POPAZ, Beilage, 72. Stück, 7. 9. 1790, S. 654.

⁵⁸⁾ POPAZ, Beilage, 98. Stück, 8. 12. 1792, 873f.

⁵⁹⁾ POPAZ, Beilage, 103. Stück, 25. 12. 1792, S. 915.

⁶⁰⁾ POPAZ, Beilage, 58. Stück, 20. 7. 1793, S. 485.

⁶¹⁾ POPAZ, Beilage, 1. Stück, 2. 1. 1790, S. 1.

⁶²⁾ POPAZ, Beilage, 1. Stück, 1. 1. 1791, S. 1.

Somit existierten Anfang der 1790er Jahre zwei Adressbüros in Prag, nämlich das Fragamt von Vincenz Victorin Pruscha und das Adresscomptoir von Johann Ferdinand Schönfeld; diese Doppelgleisigkeit sollte jedoch nicht lange bestehen, da Pruscha am 9. Oktober 1793 starb⁶³⁾ und seine Nachkommen nicht mehr gewillt waren, das Fragamt weiterzuführen. Das Privileg für das Fragamt sowie das dazugehörige Intelligenzblatt wurde daraufhin im Jänner 1794 versteigert, und es war kein anderer als Schönfeld, der den Zuschlag erhielt. Der entsprechende Vertrag wurde am 31. März 1794 ausgestellt und garantierte Schönfeld die Herausgabe des Intelligenzblatts auf Lebenszeit; niemand anderer sollte berechtigt sein, Intelligenznachrichten egal in welcher Sprache zu veröffentlichen. Die Gebühren für die im Intelligenzblatt veröffentlichten Annoncen von Privatpersonen wurden folgendermaßen festgelegt: Für Ankündigungen, die weniger als eine halbe Spalte lang waren, konnte Schönfeld 30 Kreuzer verlangen; Ankündigungen zwischen einer halben und einer Spalte beliefen sich auf 40 Kreuzer, eine ganze Spalte kostete einen Gulden, 1 ½ Spalten 1 Gulden 30 Kreuzer, bei Wiederholungen war nur mehr die Hälfte zu bezahlen. Weiters verpflichtete sich Schönfeld, jährlich 235 Gulden an das Spinnhaus sowie nochmals denselben Betrag an das Armenhaus abzuführen; an Pruschas Witwe Veronica hatte er jährlich 250 Gulden zu zahlen.⁶⁴⁾

Das Fragamt wurde nun mit dem Schönfeldschen Adressbüro zusammengelegt und residierte fortan im Schönfeldschen Haus in der Jesuitengasse,⁶⁵⁾ das vom Fragamt herausgegebene Intelligenzblatt – die *Prager Staats- und gelehrte Nachrichten* – wurde von Schönfeld vorerst noch als eigenständige Publikation weitergeführt und trug ab 1796 den Titel *K.K. privilegiertes Prager Intelligenzblatt oder Generalanzeiger der kais. königl. Erbstaaten*. Im Vergleich zur *Prager Oberpostamtszeitung* erschien es allerdings in einer wesentlich geringeren Auflage; zum Schluss seines Bestehens betrug diese gerade mal 100 Exemplare, während von der *Oberpostamtszeitung* 2400 Stück gedruckt wurden. Diese Vernachlässigung des Intelligenzblatts war vorwiegend ökonomisch motiviert, da Schönfeld für die in der *Oberpostamtszeitung* veröffentlichten Annoncen höhere Gebühren verlangte, während er beim Intelligenzblatt an die genannten Bestimmungen des Vertrags von 1794 gebunden war; wiederholt führte dies zu Streitigkeiten mit den Behörden, die schließlich damit endeten, dass das Intelligenzblatt im Juni 1814 eingestellt wurde und Annoncen

⁶³⁾ PSGN, 12. 10. 1793, Nr. 41, Beilage.

⁶⁴⁾ A. G. PRZEDAK, *Intelligenzblatt*, S. 75-82; NA, ČG-Publ. 1796-1805, 102/24-163, Kt. 4052, Kontrakt Schönfeld mit Kammerprokuratur, 31. 3. 1794.

⁶⁵⁾ Zu diesem Gebäude siehe u.a. Jaroslav SCHALLER, *Beschreibung der königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag sammt allen darinn befindlichen sehenswürdigen Merkwürdigkeiten*, Prag 1796, Bd. 3, S. 631f; Pavel VLČEK (ed.), *Umělecké památky Prahy. Staré Město-Josefov*, Praha 1996, S. 195.

fortan nur mehr in der Schönfeldschen Zeitung erschienen, die ab nun den Titel *Kaiserlich-königliche privilegirte Prager Zeitung* trug.⁶⁶⁾

Über die Aktivitäten des Fragamts in den Jahren nach seiner Übernahme durch Schönfeld ist nur wenig bekannt. Laut einer Selbstdarstellung vom November 1808 führte es allerdings seine Vermittlungstätigkeiten fort: *Inn- und Ausland* hätten demnach dem „*k.k. priv. Frag- und Kundschaftsamte seit so vielen Jahren [gütiges Vertrauen]*“ geschenkt und sich „*in den verschiedenen Anliegenheiten und Geschäften, mit Anfragen, Anträgen, Auskünften, Mediationen, und Verhandlungen, an dieses Amt (...) zahlreich [ge]wendet*“. Aufgrund des großen Andrangs sah sich das Fragamt dazu veranlasst, für Geschäftsverhandlungen neue Räumlichkeiten zu beziehen; diese befanden sich ebenfalls im Schönfeldschen Haus, nun allerdings nicht mehr im Erdgeschoß, sondern im ersten Stock. Geleitet wurde das Amt von zwei Direktoren, nämlich Emanuel Graf Michna von Waizenau (1772-1827)⁶⁷⁾ und Anton Edlen von Zürchauer, Professor für Landwirtschaft an der Prager Universität; geöffnet war es täglich außer Sonn- und Feiertags von 9 bis 11 sowie 13 bis 17 Uhr.⁶⁸⁾ „*[B]ei allen Wünschen und Bedürfnissen des bürgerlichen Lebens*“ wollte das Fragamt behilflich sein und nannte darunter Arbeitsvermittlung, Verkaufsvermittlung, „*Associrungsgesuch[e] aller Art sowie Anfragen über alle Gegenstände der ökonomischen, merkantilschen, literarischen und technologischen Welt.*“⁶⁹⁾

Weiter diente das Fragamt als Verkaufsstätte – u. a. für Leinwand⁷⁰⁾ und Gewehre⁷¹⁾ – und es konnten dort Lotterielose erworben werden.⁷²⁾ 1818 übersiedelte es in den zwei Jahre zuvor von Schönfeld ersteigerten Annahof (Altstadt Nr. 211), einem aufgehobenen Kloster, in dem sich bereits seit längerem Schönfelds Druckerei befand;⁷³⁾ wöchentlich fanden dort nun Versteigerungen von Gegenständen aller Art statt, darunter „*Effekten, Kunst- und Manufakturstück[e], Zimmer- und Hauswirth-*

⁶⁶⁾ A. G. PRZEDAK, *Intelligenzblatt*, S. 101-122.

⁶⁷⁾ Zu Waizenau, einem verarmten Adligen, der seinem Compagnon Zürchauer als Professor für Landwirtschaft nachfolgen sollte: Constantin von WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 60 Bände, Wien 1856-1891, hier Bd. 18, S. 225-228.

⁶⁸⁾ POPAZ, Nr. 1, Beilage, 2. 1. 1809, S. 9.

⁶⁹⁾ POPAZ, Nr. 4, Beilage, 9. 1. 1809, S. 36.

⁷⁰⁾ POPAZ, Nr. 6, Beilage, 13. 1. 1809, S. 48.

⁷¹⁾ POPAZ, Nr. 33, Beilage, 17. 3. 1809, S. 328.

⁷²⁾ Kaiserlich-königliche privilegirte Prager Zeitung, Allgemeines Intelligenzblatt, 20. 12. 1815, Nr. 354, S. 1449.

⁷³⁾ Franz KLUTSCHAK, *Chronik des Annaklosters in Prag*, Prag 1887, S. 133-135.

schafts-Geräthschaften, Wäsche und Kleidungsstück[e]“.⁷⁴⁾ Auch das alte Schönfeld-Haus in der Jesuitengasse kam auf diese Weise im September 1818 zur Versteigerung.⁷⁵⁾

Nach dem Tod Johann Ferdinand Schönfelds – er starb am 15. Oktober 1821 in Wien, wo er seit den 1790er Jahren gewohnt hatte –⁷⁶⁾ führten dessen Erben Zeitung und Fragamt nicht mehr lange weiter, sondern verkauften diese 1824 an das Druckereiunternehmen Gottlieb Haase (Söhne);⁷⁷⁾ das Fragamt existierte weiter als Anhängsel zum Intelligenzblatt der Prager Zeitung und wurde noch Mitte der 1830er Jahre in einem Reiseführer folgendermaßen aufgelistet: „*Das Frag- und Kundenschaftsamt, oder die sogenannte Geschäftskanzlei, gibt entweder sogleich Auskunft über Reisegelegenheiten, Reisegesellschaften, Quartiere, Miethen, Kauf- und Verkäufe von Realitäten, Anlegung und Annahme von Geldkapitalien, Dienst-Anfragen und Verleihungen tc. oder macht es durch sein Organ, das Intelligenzblatt der prager Zeitung, gegen eine bestimmte Einrückungsgebühr im Publikum bekannt, worauf in der bemessenen Zeit der Erfolg der Anfrage eingeholt werden kann. Das Lokale dieser Anstalt befindet sich auf der Altstadt, am großen Ringe, in dem Hause der Buchdrucker Haase Söhne.*“⁷⁸⁾

Das Fragamt in Brünn und das Adresscomptoirprojekt des Freiherrn von Locella

In der mährischen Landeshauptstadt Brünn wurde 1751 die Errichtung eines *Fragamts* eingeleitet; es entstand dort in Zusammenhang mit der in diesem Jahr gegründeten Mährischen Lehenbank.⁷⁹⁾ In derem Gründungsocroy⁸⁰⁾ sowie in derem

⁷⁴⁾ Kaiserlich-königliche privilegierte Prager Zeitung, 11. 8. 1818, Nr. 188, Intelligenzblatt, S. 971.

⁷⁵⁾ Kaiserlich-königliche privilegierte Prager Zeitung, 13. 8. 1818, Nr. 189, Intelligenzblatt, S. 977

⁷⁶⁾ M. EGGER, *Schönfeld*, S. 74; M. WÖGERBAUER, *Schönfeld*, S. 188, 192.

⁷⁷⁾ A. G. PRZEDAK, *Intelligenzblatt*, S. 123; zu Haase siehe C. WURZBACH, *Biographisches Lexikon*, Bd. 6, S. 110.

⁷⁸⁾ S[ebastian] W[illibald] SCHIESSLER, *Neues Gemälde der königlichen Hauptstadt Prag und ihrer Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische*, Prag 1834, S. 152 f.; Vgl. auch August-Anton GLÜCKSELIG (Pseud. Gustav-Thormond LEGIS), *Topographischer Grundriss von Prag und dessen Umgebungen*, Prag 1835, S. 206, 209, laut dem sich diese allgemeine Privat-Geschäftskanzlei weiter im Annahof, Altstadt 211 befand.

⁷⁹⁾ Zur Lehenbank siehe u. a. Adolf BEER, *Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II.*, Archiv für österreichische Geschichte 86, 1899, S. 1-204, hier

Gründungspatent⁸¹⁾ – beide wurden im Jänner 1751 verfertigt – war allerdings noch keine Rede von einem *Fragamt*. Erst auf Initiative ihres Leiters, Johann Anton Ke(h)rnhofer, wurde im Oktober desselben Jahres in einem Nachtragspatent das *Fragamt* erstmals erwähnt. Nach Kernhofer sollte es sich dabei um „*ein determinirtes Ort*“ handeln, der für „*jederman, der etwas kaufen, oder sonsten eine ihme vor-trägliche erforschung thuen will, ungemein ersprieslich, ja dem Handl und Wandl befördernd*“ wäre; man könnte dort „*entweder etwas kund machen, oder die nöthige nachricht haben*“.⁸²⁾ Auch das Nachtragspatent betonte, dass das *Fragamt* „*[z]um Besten des Publici, und sonderheitlicher Beförderung des Handels, und Wandels*“ dienen und die Aufgaben einer Verkaufsbüro, eines Fundamts sowie einer Arbeitsvermittlung übernehmen sollte. So sollte es „*sowohl den Einkauf, als Verschleiß*“ befördern und Nachricht und Auskunft geben über „*was immer vor Producta, und Fabricata, Mobilien, und Gerätschaften zu kauffen, oder zu verkauffen, dann verlohrene, von dem Finder angegebene Sachen, wie auch vacirende Dienste, oder hierzu erforderliche Persohnen zu erforschen verlanget*.“

Vorbild war explizit das Wiener *Fragamt*, nur sollten für Registereinträge statt den dort verlangten 17 Kreuzern nur 14 Kreuzer berechnet werden. Um das Protokoll ordentlich führen zu können, wurden diejenigen, die etwas zum Verkauf angezeigt hatten, darum gebeten, bei erfolgter Veräußerung dies „*münd- oder schriftlich ohne Verzug*“ zu melden. Damit sollte vermieden werden, dass Interessenten vergeblich an einen Ort geschickt wurden, wo die angezeigte Ware schon nicht mehr

146-151; Jindřich CHYLÍK, *První obchodní banka u nás*, Časopis Matice moravské 69, 1950, S. 261-282; Herman FREUDENBERGER, *The Industrialization of a Central European City. Brno and the Fine Woolen Industry in the 18th Century*, Edington 1977, S. 55-62. Die von Fritz Hönig (Fritz HÖNIG, *Schröders Bankprojekt. Ein Kapitel zu einer Geschichte des Bankprojektes in der sozialen Utopie*, Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik NF 2, 1922, S. 489-533, hier 520, Anm. 1) erwähnte, unveröffentlichte Studie „Die mährische Lehenbank“ von Friedrich Thausing konnte ich nicht ausfindig machen. Zur von der Lehenbank auf Initiative Ludwig Ferdinand Prokopps durchgeführten Kommerzialisierungen siehe Gustav OTRUBA, *Ergebnisse einer Commerzreise durch Böhmen und die Slowakei in den Jahren 1755-1756*, Bohemia 14, 1973, S. 110-154; Ders., *Bericht über eine im Auftrag der mährischen Lehenbank durchgeführte Kommerzialisierung*, Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 15, 1975, 3, S. 269-297; 15, 1975, 4, S. 231-251; 16, 1976, 2, S. 253-278.

⁸⁰⁾ Moravský zemský archiv Brunn (MZA), A8 Zemská registratura, Kt. 642, Sig. L12: Octroy, 9. 1. 1751, f. 124-151; sowie MZA, B1 Gubernium, Kt. 241, Sig. C12, 10/1, f. 51-74.

⁸¹⁾ MZA, B1, Kt. 2249, Sig. L160, dodatky 60, Patent, 16. 1. 1751, f. 58-62.

⁸²⁾ MZA, B10 Kommerzienkonsess, Kt. 110, Sig. L2/1770, Kernhofer an mährisches Gubernium, 23. 9. 1751, f. 59-63, hier 61v.

zum Verkauf stand.⁸³⁾ Von der Herausgabe eines Intelligenz- bzw. Kundschaftsblatts wurde zunächst noch nicht gesprochen; auch sollten einige Jahre vergehen, bis das Fragamt seine Tätigkeit aufnahm, was damit begründet wurde, dass erst eine für die Besorgung seiner Geschäfte fähige Person gefunden werden musste.⁸⁴⁾

Im Jahr 1755 war es dann soweit, ein gedrucktes *Avertissement*, von dem 600 Exemplare an die Kreis- und Herrschaftsämter verschickt wurden,⁸⁵⁾ kündigte an, dass die Inbetriebnahme des Fragamts nun nicht mehr verschoben werden sollte und ab 1. Juli 1755 nach Vorbild der Fragämter zu Wien, Prag und Augsburg jede Woche einmal, und zwar Mittwochs „gedruckte Blätter / oder sogenannte Intelligenz-Zette[l]“ herausgegeben werden sollten. Verkaufswilligen, die anonym bleiben wollten, wurde angeboten, den Verkauf der betreffenden Gegenstände durch das Fragamt selbst abwickeln zu lassen; um den Handel mit Diebsgut zu verhindern, sollten dem Fragamt gestohlene Gegenstände gemeldet werden. Das Brünner *Fragamt* beschränkte sich aber nicht auf die Herausgabe seines Intelligenzblatts, sondern erhob darüber hinaus den Anspruch, ein umfassendes Informations- und Auskunftszentrum zu sein: „*Es können aber / ausser diesem / in dem Frag-Amt auch die Namen / und Wohnungen sammentlicher allhier in Brünn sowohl beständig befindlicher- als von Zeit zu Zeit von dem Lande hereinkommender Herrschaften (...) und Beamten (...) dann vornehmen Handels-Personen / wie auch die Namen / und Wohnungen deren jeweilig-hiesiger Banquiers, Kaufleuthe / Spediteurs, Künstler / und Fabricanten / dann deren Sprach-Tanz-Fecht-Schreib-Rechnungs-Zeichnungs- und Musique-Meister (...) ganz verlässlich erfraget werden.*“ Auch Auskünfte über Zunftstuben, Herbergen, Ankunft und Abgang der Post und Postwägen, Boten sowie die Distanzen von Brünn zu wichtigen Städten und die zu entrichtenden Mauten konnten hier in Erfahrung gebracht werden. Die Öffnungszeiten des Fragamts waren vormittags 8 bis 12, nachmittags 2 bis 6 Uhr. Von ärmeren Parteien und bedürftigen Dienstboten wurde für Registereinträge nur die Hälfte des sonst üblichen Betrags, nämlich 7 Kreuzer verlangt.⁸⁶⁾

⁸³⁾ MZA, B1, Kt. 2249, Sig. L160, dodatky 60, Nachtrags-Patent, in Betref, der zu Brünn aufgerichteten Lehen-Bank, 25. 10. 1751, f. 54-57, hier 56v-57r.

⁸⁴⁾ Ebd., Kt. 260, Sig. C12, 30: Lehenbank an mährische Repräsentation und Kammer, pr. 5. 9. 1760, f. 112v.

⁸⁵⁾ Zdeněk ŠIMEČEK, *Časopisy a jejich rozšiřování na Moravě do počátku 19. století*, in: Sborník k 80. narozeninám Mirjam Bohatcové, Praha 1999, S. 333-346, hier 335.

⁸⁶⁾ MZA, B1, Kt. 2249, Sig. L160, dodatky 61: Avertissement, f. 44; das Avertissement befindet sich auch dem ersten Jahrgang des Brünner Kundschaftsblatts – Wochentlicher Intelligenz-Zettel aus dem Frag-Amt der Kayserlich-Königlichen privilegierten Lehen-Bank zu unser lieben Frauen in Brünn (WIZ), Archiv Města Brna, Brünn (AMB), V13 Knihovna Mitrovského-116 – vorangebunden.

In den folgenden Jahrzehnten wechselten Mährische Lehenbank und Fragamt mehrmals den Besitzer. So wurden die beiden Einrichtungen 1764 – zwei Jahre vor Kernhofers Tod am 11. 5. 1766⁸⁷⁾ – vom jüdischen Unternehmer Hönig übernommen; als dieser 1767 starb, gingen sie an seine Söhne, die Gebrüder Hönig.⁸⁸⁾ Untergebracht waren Lehenbank und Fragamt in diesen Jahren im so genannten „Löscherhaus“. 1777 erfolgte die Übersiedlung ins Karchesische Haus in der Altfröhlichergasse Nr. 512.⁸⁹⁾ Im selben Jahr wurde das 1776 ausgelaufene Privileg für die Lehenbank auf 15 Jahre verlängert,⁹⁰⁾ 1781 wurden die bis dahin organisatorisch zusammengehörigen Institutionen Mährische Lehenbank, das angeschlossene Versatzamt sowie das Handlungsgeschäft und das Fragamt mitsamt dem Intelligenzblatt – es hieß seit 1778 *Brünner Zeitung* – voneinander getrennt. Israel von Hönigsberg und Moyses Hönig traten die Leitung der ersteren Einrichtungen an, während die zum Christentum konvertierten Brüder Adam Adalbert von H(ö/e)nikstein und Leopold Hönig das Fragamt und Zeitung übernahmen.⁹¹⁾

Als Anfang der 1790er Jahre die Verhandlungen um die anstehende Privilegsverlängerung begannen, deponierten die Gebrüder Hönig den Wunsch, nur mehr die –

⁸⁷⁾ Ebd., B10 Kommerzienkonsess, K6/1766, Bericht des mährischen Kommerzienkonsess an den Kommerzienrat, 13. 5. 1766, f.104r.

⁸⁸⁾ So die aus einer zeitlichen Distanz von mehr als zwanzig Jahren verfasste Darstellung von Adam von Henikstein: MZA, B14 st Moravské mistodržitelství (starší), Kt. 2410, Adam von Henikstein an mährisches Gubernium, Lemberg, 8. 6. 1791, f. 971-984, hier 971v. Laut zeitnäheren Akten waren auch der ehemalige ständische Tabakpächter Salomon Dobruschka sowie ein Lipmann Lewi Heller als Compagnons beteiligt: ebd., A8, Kt. 642, Sig. L12, Landesunterkämmerer Leopold Graf von Schlick an Landesausschuss, 20. 4. 1764, f. 277-280, hier f. 277v; Joseph Freiherr von Widmann an Landesausschuss, November 1769, f. 324-329, hier 324v. Zur Familie Hönig siehe u.a. Leopold KOMPERT, *Israel Hönig Edler von Hönigsberg. Biographie*, in: Kalender und Jahrbuch für Israeliten auf das Schaltjahr 5608 [1848], Wien 1847, S.117-144; Ingrid MITTENZWEI, *Zwischen Gestern und Morgen. Wiens frühe Bourgeoisie an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, Wien – Köln – Weimar 1998 (= Bürgertum in der Habsburgermonarchie 7), S. 72, 170-180, 257; Florian BERND, *Die Familien Hönig, Henikstein, Hönigsberg, Hönigshof, „v.“ Bienenfeld, Bienenfeld und Cappe in genealogischer und historischer Betrachtungsweise*, Diplomarbeit an der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien 2002; Christian HLAVAC, *Die Henikstein-Villa und ihr Park in Ober-Döbling*, Wiener Geschichtsblätter 64, 2009, 1, S. 38-56.

⁸⁹⁾ WIZ 5. 6. 1766, Nr. 23; 13. 12. 1770, Nr. 50, Extrablatt; 4. 9. 1777, Nr. 36, S. 288. Vgl. Hugo GOLD, *Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Sammelwerk*, Brünn 1929, S. 146.

⁹⁰⁾ MZA, A8, Kt. 642, Sig. L12, Patent, 30. 5. 1777, f. 448-454; dies auch in: Moravská zemská knihovna (MZK), Sign. ST3-0937.760.

⁹¹⁾ MZA, B14 st, Kt. 2410, Adam von Henikstein an mährisches Gubernium, Lemberg, 8. 6. 1791, f. 971-984.

einträglichere – Zeitung weiterzuführen und die Lehenbank abzustoßen, wogegen sich aber die mährischen Behörden verwehrt.⁹²⁾ In der Folge wurden verschiedene Möglichkeiten der Privilegsübertragung ventiliert: So wurde eine Übernahme von Lehenbank und Fragamt durch die mährischen Stände erwogen, es stand zur Diskussion, der Stadt Brünn das Versatzamt zuzuschlagen, schließlich zeigte sich auch noch das Brünner Oberpostamt an der Zeitung interessiert.⁹³⁾ Letzten Endes wurde die Versteigerung des Lehensbanksprivileg für den 30. Mai 1792 angesetzt.⁹⁴⁾ Obwohl Adam Albert von Henikstein das beste Angebot vorlegte,⁹⁵⁾ wurde das Privileg nicht ihm zugeschlagen, sondern einem Konsortium dreier Brünner Kaufleute, die vielleicht im Nachhinein ein besseres Angebot einbrachten.⁹⁶⁾ Es handelte sich dabei um die drei Compagnons Abraham Greisinger, Johann Herring und Joseph Vinzenz Müller; sie hatten das Privileg von 1793 bis 1811 inne, waren aber in den letzten Jahren nicht mehr daran interessiert, dieses weiterzuführen, da ihnen das Geschäft einen Verlust einbrachte.⁹⁷⁾ Somit wurde in den Jahren 1808 und 1809 das Privileg dreimal zur Versteigerung ausgeschrieben, allerdings ohne dass sich ein Kaufinteressent eingefunden hätte, woraufhin das Gubernium bei den Ständen anfragte, ob sie nicht bereit wären, Lehenbank, Brünner Zeitung sowie Frag- und Kundschaftsamt zu übernehmen;⁹⁸⁾ diesmal waren die Stände erfolgreich und ab April 1811 traten sie die Leitung der genannten Einrichtungen an,⁹⁹⁾ wenn auch die Leihbank in den folgenden Jahrzehnten ein Verlustgeschäft bleiben sollte.¹⁰⁰⁾

⁹²⁾ Ebd. Mährische Kameralbuchhalterei an mährisches Gubernium, 7. 7. 1791, f. 963v-964r; mährisches Gubernium an Hofkammer, 21. 7. 1791, f. 952v.

⁹³⁾ MZA, B14 st, Kt. 2410, Mährisches Gubernium an Hofkammer, 21. 7. 1791, f. 953r; Mährisches Gubernium an ständischen Ausschuss, 15. 11. 1791, f. 929-936; ÖStA, FHKA, Neue Hofkammer (NHK), Österreichisches Camerale, rote Nr. 447, Fasc. 9/4, Mährisch-Schlesisches Gubernium an Hofkanzlei, 6. 3. 1792.

⁹⁴⁾ MZA, B14 st, Kt. 2410, Nachricht zum dreimaligen Abdruck in der Brünner Zeitung, 21. 4. 1792, f. 831v.

⁹⁵⁾ Ebd., Reskript an mährisches Gubernium, 11. 6. 1792, f. 777r.

⁹⁶⁾ Ebd., Hofdekret, 30. 3. 1793, f. 740; Patent, 5. 10. 1793, f. 581-587.

⁹⁷⁾ MZA, B14 st, Kt. 2411, Abraham Greisinger an mährisch-schlesisches Gubernium, 29. 4. 1808, f. 1274r.

⁹⁸⁾ Ebd., A8, Kt. 643, Sig. L12, Mährisch-Schlesisches Gubernium, Protokollauszug der Sitzung vom 17. 3. 1809, f. 138r.

⁹⁹⁾ Ebd. Protokoll, 22. 1. 1811, f.30r.

¹⁰⁰⁾ Ebd., Kt. 648, Sig. L12, Nachweis über Überschüsse und Abgänge 1818-1843, 23. 8. 1844, f. 762-765.

Was nun das Kundschaftsblatt anbelangt, so erschien es in seinen Anfangsjahren unter dem Titel Wochentlicher Intelligenz-Zettel aus dem Fragamte der Kayserlich-Königlichen privilegirten Lehen-Bank zu unser lieben Frauen in Brünn.¹⁰¹⁾ Seine Rubriken entsprachen zunächst den damals üblichen Intelligenzblättern, doch beginnend mit dem Siebenjährigen Krieg wurden als Beilagen auch Berichte über den Kriegsverlauf abgedruckt: Aus dem Intelligenzblatt wurde eine regelrechte politische Zeitung, eine Entwicklung, die sich mit der Übernahme der Lehenbank und des Fragamts durch die Familie Hönig/H(ö/e)nikstein noch verstärkte und die ihren Ausdruck in der 1778 vorgenommenen Titeländerung – das Blatt hieß fortan Brünner Zeitung und erschien nunmehr zweimal wöchentlich – fand. Um 1790 wurde die Qualität der Zeitung sehr gelobt: Adam Adalbert von Henikstein hätte das Geschäft bislang „eifrig, geschickt, und zur Zufriedenheit des Publikums“ besorgt und „auch das Zeitungs- und Fragamt zu einem der besten Deutschlands umgeformet“, so hieß es in einer Stellungnahme des mährischen Guberniums.¹⁰²⁾

Der Inhalt des Kundschaftsblatts wurde von seinen Verfassern als über die jeweilige Erscheinungswoche hinaus bedeutsam eingeschätzt. Um denjenigen, die das Kundschaftsblatt über mehrere Jahre hindurch aufbewahrten, den Zugriff auf die darin abgedruckten Patente, Verordnungen und sonstigen Artikel zu erleichtern, wurde im April 1771 der Verkauf eines Registers für die Jahrgänge 1755 bis 1770 angekündigt. Ursprünglich sollte es im Kundschaftsblatt selbst abgedruckt werden, da es aber zu umfangreich ausfiel, sollte es extra verkauft werden. Allerdings fanden sich dafür zuwenig Abnehmer, weswegen es dann anscheinend doch nicht produziert wurde.¹⁰³⁾ In späteren Jahrgängen (z. B. 1785 oder 1787) wurden der Brünner Zeitung jahrgangswise Register angehängt.

Die Namen der für die Verfassung der Zeitung beschäftigten Redakteure sind teilweise bekannt: So war vermutlich von 1763 bis 1770 Paul (von) Burger als Zeitungsschreiber eingesetzt. Er firmierte 1769/1770 auch als Pächter des Fragamts,¹⁰⁴⁾ scheiterte dann aber mit dem Ansinnen, ein Privileg für eine eigene Zeitung zu

¹⁰¹⁾ Zu dieser Publikation Jaromír ZEMAN, *Zu sprachlichen Entwicklungstendenzen in den Brünner Regionalzeitungen*, in: Jörg Riecke – Britt-Marie Schuster (Hgg.), *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 2005, S. 311-328; DERS., *Zur Textsorte „Suchanzeige“ im Brünner „Wochentlichen Intelligenz-Zettel“ vom Jahre 1755*, in: *Germanistik im Spiegel der Generationen*, Opava 2004, S. 45-58; Zdeněk ŠIMEČEK, *Zeitungen in den böhmischen Städten im 18. Jahrhundert*, in: Wilhelm Rausch (Hg.), *Städtische Kultur in der Barockzeit*, Linz 1982, S. 263-276.

¹⁰²⁾ MZA, B14 st, Kt. 2410, Mährisches Gubernium an Hofkammer, 21. 7. 1791, f. 951v.

¹⁰³⁾ WIZ 25. 4. 1771, Nr. 17; 26. 12. 1771, Nr. 52.

¹⁰⁴⁾ MZA, B1, Kt. 260, Sig. C12, 30, Vertrag zwischen Mährischer Lehenbank und Paul Burger, 27. 11. 1768, f. 174.

erlangen.¹⁰⁵⁾ Nachfolger Burgers als Redakteur war Cajetan Schau(e)r,¹⁰⁶⁾ der ab 1791 von Friedrich Zeltmann unterstützt und 1797 von Franz Joseph Franzky abgelöst wurde. Nach Franzkys Tod 1802 war bis 1811 Zeltmann Redakteur der Brünner Zeitung.¹⁰⁷⁾

Über die tatsächlich im Brünner Fragamt stattfindenden Vermittlungstätigkeiten ist nur wenig bekannt. Gesichert ist, dass in den ersten Jahren seine Räumlichkeiten sowie die der Lehenbank als Verkaufsstelle für Waren dienten; es scheint dabei eine Aufgabenteilung gegeben zu haben, insofern nämlich, als im Fragamt vorwiegend Bücher verkauft wurden – wer daran interessiert war, konnte davon im Fragamt einen Katalog erhalten und diese dort auch einsehen –¹⁰⁸⁾ während für andere Waren – darunter Tabakspfeifen, Knöpfe, Ohrgehänge¹⁰⁹⁾ sowie spanischer Tabak, Mailänder Reis, und schweizer Käse¹¹⁰⁾ – die Lehenbank als Verkaufsort angegeben wurde. Nicht immer wurde diese Aufgabenteilung allerdings trennscharf eingehalten und es kam vor, dass in der Lehenbank „*auserlesene gute Bücher*“ erworben werden konnten¹¹¹⁾ und das Fragamt wiederum Mineralwasser zum Verkauf anbot;¹¹²⁾ auch wurde ein „*Universal-Präservativ-Pulver*“ für Pferde über Jahre hinweg durch das Fragamt vertrieben.¹¹³⁾

Überhaupt lässt sich feststellen, dass die Begriffe, die für die Bezeichnung des Fragamts verwendet wurden, changierten: So wurde im März 1760 in einer Verkaufsanzeige erwähnt, dass Bücher des Wiener Verlegers Trattner im *K.K. privilegierten Frag-Amt* erworben werden konnten;¹¹⁴⁾ zwei Wochen später firmierte die

¹⁰⁵⁾ MZA, B1, Kt. 260, Sig. C12, 30, Ansuchen Burgers an Maria Theresia, circa März 1769, f. 180-183; Reskript der Hofkanzlei an Mährisches Gubernium, 30. 12. 1769, f. 198.

¹⁰⁶⁾ WIZ 29. 11. 1770, Nr. 48.

¹⁰⁷⁾ Christian D'ELVERT, *Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. I. Bd.: Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur (...)*, Brünn 1854 (= Schriften der historisch-statistischen Sektion der k.k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 6), S. 175.

¹⁰⁸⁾ WIZ 28. 8. 1756, Nr. 35; WIZ 4. 9. 1756, Nr. 36.

¹⁰⁹⁾ WIZ 4. 9. 1756, Nr. 36.

¹¹⁰⁾ WIZ 27. 3. 1760, Nr. 13.

¹¹¹⁾ WIZ 27. 3. 1760, Nr. 13.

¹¹²⁾ WIZ 25. 5. 1770, Nr. 21.

¹¹³⁾ WIZ 26. 3. 1767, Nr. 13, WIZ 12. 9. 1771, Nr. 37; WIZ 15. 9. 1774, Nr. 37; Brünner Zeitung (BZ), 16. 4. 1778, Nr. 30.

¹¹⁴⁾ WIZ 3. 4. 1760, Nr. 14.

Verkaufsstelle als *Zeitungs-Comtoir*,¹¹⁵⁾ wieder zwei Wochen später als *K.K. privilegierte[s] Kundschafts-Amt*¹¹⁶⁾ und Ende Juni wurde der Begriff *Intelligenz-Amt*¹¹⁷⁾ verwendet. Damit gab es vier Bezeichnungen für dieselbe Institution: Fragamt, Zeitungscomptoir, Kundschaftsamt und Intelligenzamt.

Das Angebot des Fragamts richtete sich auch an Personen, die außerhalb der Stadt Brünn wohnten: Wer auch immer „*einige Fragen, oder Anzeigen zu stellen hätt[e]*“, diese aber nicht direkt vorbringen könnte, hätte die Möglichkeit, sich schriftlich an die Kreissubalternen des Manufakturamts zu wenden und auf diese Weise sein Anliegen einzubringen.¹¹⁸⁾ Bei diesen Anliegen handelte es sich keineswegs nur um Verkaufsangebote, auch regelrechte Wissensanfragen konnten sich dabei befinden. So erhielt das Fragamt mehrere Briefe mit der Bitte, ein Mittel gegen die Hornviehseuche vorzuschlagen, was in der Folge auch geschah.¹¹⁹⁾ Überhaupt vermittelte das Fragamt landwirtschaftliches Wissen. Wer sich über die Modalitäten der Anpflanzung der für die Seidenraupenzucht benötigten Maulbeerbäume informieren wollte, konnte dort den dazu nötigen Unterricht erhalten; die Seidenraupensamen wurden gratis zur Verfügung gestellt. Weiters konnten Sätzlinge für den Anbau der Röhewurzel erworben werden.¹²⁰⁾

Manchmal wurde die für die Verkaufsvermittlung nötige Information kostenlos weitergegeben. Dies war u. a. der Fall, als 300 Metzen Dörrzwetschken zum Verkauf standen. Wer „*nähere Auskunft*“ darüber haben wollte, konnte beim Fragamt darum „*ohnentgeltlich anfragen*.“¹²¹⁾

Vereinzelt kooperierte das Brünner Fragamt mit seinen Prager und Wiener Pendants: So wurden im Prager Kundschaftsblatt veröffentlichte Steckbriefe auch im Brünner Intelligenzzettel abgedruckt,¹²²⁾ genauso wie in Brünn mitgeteilt wurde, dass zu Prag ein aufgefundener Beutel mit Geld abgegeben wurde¹²³⁾ oder ein „*feines Subjectum*“ mit Französisch-, Italienisch-, Deutsch- und Tschechisch-Kenntnissen

¹¹⁵⁾ WIZ 17. 4. 1760, Nr. 16.

¹¹⁶⁾ WIZ 1. 5. 1760, Nr. 18.

¹¹⁷⁾ WIZ 26. 6. 1760, Nr. 26

¹¹⁸⁾ WIZ, 6. 9. 1755, Nr. 10.

¹¹⁹⁾ BZ 17. 12. 1778, Nr. 100.

¹²⁰⁾ Vgl. u.a. WIZ 27. 3. 1756, Nr. 13; 3. 4. 1756, Nr. 14; 6. 5. 1762, Nr. 18; 24. 3. 1763, Nr. 12; 31. 3. 1763, Nr. 13; 7. 4. 1763, Nr. 14.

¹²¹⁾ WIZ 8. 5. 1760, Nr. 19.

¹²²⁾ WIZ 14. 8. 1756, Nr. 33; 27. 12. 1758, Nr. 52.

¹²³⁾ WIZ 13. 4. 1757, Nr. 15.

bei einer Herrschaft eine Stelle als Kammerdiener suchen würde.¹²⁴⁾ Als aus Wien wiederum die Nachricht von einem Diebstahl eintraf – Geld, Schnallen und eine Uhr waren „*entfremdet*“ worden – wurde die Diebsbeute auch im Brünner Kundschaftsblatt beschrieben und das Publikum darum gebeten, allfällige „*Anzeige davon entweder in diesem K.K. privil. Brünnerischen, oder Wienerischen Frag- und Kundschaftsamte gegen guter Erkantlichkeit zu machen.*“¹²⁵⁾

Es kam nicht allzuoft vor, dass das Brünner Fragamt Arbeitsvermittlung betrieb. Zumindest einmal wurden seine Vermittlungsdienste vom Militär in Anspruch genommen, das auf diesen Weg einen für die Versorgung zuständigen Fourier sowie einen Feldscherer suchte;¹²⁶⁾ ein andermal kooperierte es mit der traditionellen Stätte der Arbeitsvermittlung, dem Wirtshaus, indem es im Oktober 1760 zwei Stellenangebote von Personen abdruckte, über die nähere Auskünfte in zwei Wirtshäusern zu bekommen waren: „*Ein sicherer Joseph Grandidier von Buxiere aus Lothringen, welcher bereits 17. Jahr als Sprachmeister gedienet, und über seine Fähigkeiten ansehnlich- und glaubwürdige Attestata vorzuzeigen hat, will in der nemlichen Qualität denen Liebhabern Französische Lectiones geben, und ist selbter allhier in dem Wirts-haus zur Neuenwelt zu erfragen.*“ „*Suchet ein der Deutsch- Böhmisches und von dem Studio Rhetorices herkommend, mithin auch der Lateinischen Sprach, dann der Rechnungs-Kunst wohl kündig, mit einem guten Testimonio versehen, und eine Piaristische Schrift habender junger Mensch entweder als Schreiber, oder aber als Instructor unterzukommen, und ist solcher in dem Wirts-haus auf der Beckengassen zu finden.*“¹²⁷⁾

Gleich in einer der folgenden Ausgaben wurde erwähnt, dass letztere Person Arbeit gefunden hätte und nun ein Stellenangebot für jemanden mit Deutsch-, Latein- und Tschechisch-Kenntnissen vorläge. Als Auskunftsort für nähere Informationen zu dieser Stelle wurde nun das Kundschaftsamt genannt.¹²⁸⁾

Auch in späteren Jahren bot das Brünner Fragamt nur selten Arbeitsvermittlung an,¹²⁹⁾ wie es überhaupt nur wenige der für ein Fragamt typischen Vermittlungsaktivitäten betrieben zu haben scheint. An erster Stelle seiner Tätigkeiten stand die Herausgabe der *Brünner Zeitung* und vielleicht war die sonstige Inaktivität des Fragamts der Grund dafür, dass um 1815/1816 Friedrich August Freiherr von Locella bei den habsburgischen Behörden das Projekt eines allgemeinen *AddresComtoir für*

¹²⁴⁾ WIZ 27. 12. 1758, Nr. 52.

¹²⁵⁾ WIZ 16. 10. 1766, Nr. 42.

¹²⁶⁾ WIZ 1. 2. 1758, Nr. 5.

¹²⁷⁾ WIZ 23. 10. 1760, Nr. 43.

¹²⁸⁾ WIZ 13. 11. 1760, Nr. 46.

¹²⁹⁾ Vgl. z.B. Beilage zur BZ 17. 12. 1800, Nr. 101, S. 1508.

*alle Erzeugnisse des Geistes, der Kunst und des Gewerbfließes*¹³⁰⁾ einrichtete. Seine Konzepte dafür haben sich leider in den von mir konsultierten Archiven nicht erhalten und sind nur aus den jeweiligen Zusammenfassungen der Behörden nachvollziehbar. Gemäß seinem ersten Entwurf wollte Locella in Brünn „*einen allgemeinen Vereinigungspunkt zwischen Erzeuger und Abnehmer in Bezug auf alle inn- und ausländische Produkte der Industrie und Geisteskultur*“ installieren, mit dem Ziel, die Industrie zu beleben und von allen Schranken zu befreien.

In dem *Adressen-Comtoir* sollten zum einen ein alphabetisches Verzeichnis der Notizen geführt werden, zum anderen sollten die zum Verkauf eingesandten Produkte und Modelle, aber auch Bücher, Zeichnungen und Pläne auch am Ort des Adresscomptoirs selbst aufgestellt werden und über diese „*gedruckte Nachrichten*“ veröffentlicht werden. Die Behörden sollten ihm dabei helfen, die Anstalt in der gesamten Monarchie bekannt zu machen. Locella hatte umfassende Pläne. Das Adresscomtoir sollte sich in seiner Tätigkeit nicht nur auf die österreichische Monarchie beschränken, sondern sich über ganz Europa erstrecken, „*und dem Verkehre desselben als Vereinigungspunkt dienen*“.¹³¹⁾ Es verwundert nicht, dass den damit befassten Beamten Locellas Angaben gleichermaßen zu wenig eingeschränkt und zu vage waren. Sie stellten fest, dass sein Ansuchen mehrere Einrichtungen umfassen würde, nämlich die Publikation einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die Errichtung eines Kundschaftsamtes, einer Bücher- und Kunstsammlung, eines Modell-Kabinetts und Warenmagazins, weiters Kommissions- und Speditionsgeschäfte und schließlich „*einen unbeschränkten eigenen Handel mit allen Objekten des möglichen Verkehrs*.“

Locellas Projekt wäre durch diese „*unbegränzte Tendenz*“ gekennzeichnet und nur „*eine flüchtig aufgefaßte, nicht zur Reife gelangte Idee*“, weswegen der Bittsteller um eine ausführlichere Darstellung seines Vorhabens gebeten werden sollte.¹³²⁾ Diese ausführlichere Darstellung wurde von Locella tatsächlich eingebracht, stellte die Behörden aber ebenfalls nicht zufrieden. Locella beschränkte darin die Tätigkeit seines Adresscomptoirs auf Kommissions- und Speditionsgeschäfte und unterschied es von vergleichbaren Einrichtungen wie Intelligenzblättern, dem Fragamt, dem polytechnischen Institut und Kunstaustellungen.¹³³⁾

Die Stellungnahmen der Behörden und Interessensvertreter waren Locellas Projekt gegenüber überwiegend negativ gestimmt. Der Brünner Handelsstand hielt es für „*überflüssig und unzulässig*“, da die bestehenden Intelligenzblätter und

¹³⁰⁾ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerzkammer, rote Nr. 1144, 49 ex Jän 1815, Aktennotiz zur Sitzung vom 25. 1. 1815, f. 64r.

¹³¹⁾ Ebd., 63 ex Juli 1815, Bericht des mährisch-schlesischen Guberniums an Hofkammer, 23. 6. 1815, f. 69-74; 20 ex Jänner 1816, Aktennotiz zu Sitzung vom 10. 1. 1816, f. 95, 101, 96.

¹³²⁾ Ebd., 63 ex Juli 1815, Aktennotiz zur Sitzung vom 26. 7. 1815, f. 67, 75, 68.

¹³³⁾ Ebd., 20 ex Jan 1816, Aktennotiz zur Sitzung vom 10. 1. 1816, f. 95, 101, 96.

Schematismen die erzeugten Produkte und neuen Erfindungen hinlänglich verbreiten und ausreichend dazu beitragen würden, dass die Handelsleute einander kennen lernen würden; ohnehin bestünde das den Ständen überlassene, mit dem Zeitungsamt verbundene Frag- und Kundschaftsamt, dessen Privileg durch das neue Adresscomptoir beeinträchtigt würde. Locella würde vermutlich „*nur eine mit Eigennutz verbundene Beschäftigung bey seinen müssigen Stunden zu erreichen suche[n]*“¹³⁴⁾. Einen ökonomischen Nutzen für Mähren erwartete der Handelsstand nicht dadurch.

Das Gutachten des Mährisch-Schlesischen Guberniums war ebenfalls ablehnend, wenn es auch die Nützlichkeit der vom Projektanten skizzierten Einrichtung grundsätzlich anerkannte, da sie „*günstig in die Verkettung aller Verhältnisse der National-Oekonomie eingreifen könnte*“. Die Bedürfnisse der Bewohner des österreichischen Kaiserstaates wären so mannigfaltig und so schnelllebig, dass es sehr wünschenswert wäre, wenn diese einen steten Überblick über die Möglichkeiten ihrer Befriedigung im In- und Ausland erhielten. Allein, an Locellas Eignung wurden Bedenken angemeldet. Vor allem des „*merkantische*“ Publikum würde sich lieber an bekannte Kommissionäre statt an das Comptoir eines Privatmanns wenden, „*dessen angekündigte weltumfassende Tendenz die pünktliche Besorgung einzelner Privatgeschäfte immer verschiedenen Zweifeln bloß stelle[n] würde*“¹³⁵⁾. Locella würde es an Kenntnissen des Handels-, Speditions- und Wechselgeschäfts sowie an den nötigen Kontakten in Europa mangeln. Der Standort Brünn wiederum wäre kaum geeignet, „*Mittelpunkt eines, die Beziehungen des Welthandels, und alles denkbaren industriösen, und geistigen Vekehrs umfassenden Unternehmens zu werden*“. Das beabsichtigte Adresscomptoir würde sich nach Ansicht des Gubernium bald selbst auflösen beziehungsweise nie zu Stande kommen, weswegen von einer Unterstützung seitens staatlicher Behörden Abstand zu nehmen wäre, noch dazu, wo eine etwaige Herausgabe von Adresscomptoirsnachrichten das Fragamts-Privileg der mährischen Stände berühren würde.

In der Wiener Zentrale kamen die Beamten zur Entscheidung, dass Locella gerne unter dem Namen eines Adresscomptoirs bei der Polizei- und Zensurhofstelle um eine Zeitschrift oder ein Intelligenzblatt über die von ihm genannten Angelegenheiten ansuchen könnte, wenn auch seinen Ideen eine „*überspannt[e] Tendenz*“ konstatiert wurde. Was allerdings die beabsichtigte Einsammlung und Verkaufsausstellung von Produkten beträfe, so würde es sich dabei um die Geschäfte eines

¹³⁴⁾ AMB A1/13 Stará spisovna Politico-publica, stará sign. 4199, kr 232, Bericht des Brünner Magistrats an das mährische Kreisamt, 10. 5. 1815

¹³⁵⁾ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerzkammer, rote Nr. 1144, 63 ex Juli 1815: Bericht des mährisch-schlesischen Guberniums an Hofkammer, 23. 6. 1815, f. 69-74; 20 ex Jänner 1816: Aktennotiz zu Sitzung vom 10. 1. 1816, f. 95, 96, 101.

Waren-Sensals und Handlungskommissionärs handeln, wozu der Bittsteller nicht befähigt wäre, weswegen ihm dazu keine Bewilligung erteilt werden sollte.¹³⁶⁾

Zur Bedeutung der Prager und Brünner Fragämter

Wie relevant waren das Prager und das Brünner Fragamt, welche Rolle spielten sie als Orte der Informationsvermittlung? Leider lassen die überlieferten Dokumente und Akten es kaum zu, diese Fragen zu beantworten, wenn es auch scheint, dass die beiden Einrichtungen nur von untergeordneter Bedeutung waren, was die Austauschfunktionen anbelangt, die am Ort des Fragamts selbst stattfanden. Was die Bedeutung des von den Fragämtern herausgegebenen Kundschaftsblatts betrifft, so ist hier zwischen Prag und Brünn zu differenzieren: Das Kundschaftsblatt Pruschas befand sich von vornherein in einer schärferen Konkurrenzsituation und wurde letzten Endes auch von seinem Rivalen, der *Prager Oberpostamtszeitung* geschluckt. Das Brünner Fragamt und sein Kundschaftsblatt sind demgegenüber ein Beispiel dafür, wie sich ein Adressbüro in eine erfolgreiche Zeitungsunternehmung transformierte; bis zu ihrem Ende 1921 sollte die *Brünner Zeitung* das bedeutendste deutschsprachige Tagblatt Mährens sein. Doch auch im Falle Brünns scheint dem Fragamt als physischer Stätte der Informationsvermittlung keine große Bedeutung zugekommen zu sein; wahrscheinlich war die Stadt zu klein, als dass eine solche Einrichtung neben den traditionellen Vermittlern wie Zubringern, Kommissionären und Sensalen wirklich von Nöten war.

¹³⁶⁾ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerzkanzlei, rote Nr. 1144, 20 ex Jänner 1816: Aktennotiz zu Sitzung vom 10. 1. 1816, f. 95, 96, 101.

Anton T a n t n e r

POPTÁVKOVÉ ÚŘADY V PRAZE A BRNĚ

Zprostředkování informací v raně novověkých Čechách a na Moravě

Resumé

Předkládaná studie se zaměřuje na tzv. poptávkové úřady (*Frag- und Kundschaftsämter*) v Praze a Brně. Zabývá se mimo jiné jejich významem stejně jako rolí ve zprostředkování informací. Obě tyto otázky však dochované prameny umožňují poznat jen velmi omezeně. Pokud jde o výměnu informací přímo na místě, zdá se, že obě instituce měly spíše podružný význam. Co se týče tzv. „Kundschaftsblätter“, které tyto úřady vydávaly, je zapotřebí rozlišit Prahu a Brno. Prusův „Kundschaftsblatt“ se musel od počátku vyrovnat s ostřejší konkurencí a byl nakonec pohlcen svým rivalem (*Prager Oberpostamtszeitung*). Brněnský poptávkový úřad a jeho „Kundschaftsblatt“ jsou naproti tomu příkladem úspěšné transformace v novinové podnikání. Až do svého konce v roce 1921 představovaly „Brünner Zeitung“ nejdůležitější německojazyčný moravský deník. Přesto i v brněnském případě nelze přisuzovat zdejšímu poptávkovému úřadu žádnou výraznou úlohu jako místu výměny informací. Město bylo pravděpodobně příliš malé na to, aby taková instituce byla zapotřebí vedle tradičních zprostředkovatelů, jakými byli např. makléři, komisionáři či senzálové.